

Wochenblatt

Insertionspreis: Für die Spalten... Einzelne Nummer des Bl. 10 Pf.

Ersteinst: Mittwoch und Sonnabends. Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommisch und die Umgegend

Nr. 45

Schmiedeberg, Mittwoch den 7. Juni

1893

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt.

Bekanntmachung.

Die hiesige Klein-Kinderbewahranstalt ist von heute früh ab wieder geöffnet und werden die Eltern aufgefordert, ihre Kinder pünktlich dorthin zu bringen.

Schmiedeberg, den 2. Juni 1893. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung in der ca. 375 ha. enthaltenden Häßlichen Hinterhaide soll

Montag, den 3. Juli er. Vormittags 11 Uhr

im Sessionszimmer des hiesigen Rathhauses fernweit auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. Zahlungsfähige Pachtliebhaber werden hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht, aber auch schon vorher gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden können.

Schmiedeberg, den 2. Juni 1893. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verloojung des Deputatholzes hat stattgefunden und kann die Ablösung desselben von morgen ab während der gewöhnlichen Dienststunden im Kämmereikassenlokal erfolgen.

Schmiedeberg, den 2. Juni 1893. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem der Tag der Wahl der Abgeord-

Auf den Tofoten.

Novelle von Johanna Berger. (Nachdruck verboten.)

In einer Bodensenkung, welche frischgrüne Steinbirken wohlthuend beschatteten, lag Hjalmar mit geschlossenen Augen vor ihr. Sein Antlitz glühete im Fieber, die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe. Das linke Bein war stark geschwollen und mit geronnenem Blut bedeckt.

"Hjalmar! — allmächtiger Gott! Hjalmar!" schrie das Mädchen in hellem Jammer. Er hob müde die Augenlider. "Bist Du es, Gerda?" flüsterte er. "Ich bin's — kennst Du mich? O du Armer, Armer, Du bist fürchterlich zugerichtet! — was ist mit Dir geschehen? ach, sprich doch, Hjalmar, damit ich Dir helfen kann."

Sie warf sich zu ihm nieder, betete seinen Kopf in ihren Schoß und streichelte ihm die brennenden Wangen. "Was ist Dir nur zugestoßen, Du armer Bursch?" fragte sie nochmals, fast von Thränen erstickt. "Ich habe Unglück gehabt," versetzte er matt. "Als ich gestern in See ging, kämpfte ich wacker mit dem Sturm, denn der hohe Preis schwebte beifällig vor meinem Gesichte. Schon hatte ich den Fjord gewonnen, da trieben losgerissene Felsstücke in mein Fahrwasser und zerschellten mit ihren scharfen Kanten das leichte Boot."

Ich sank in die Tiefe und glaubte in den Strudel von Eiß und Schaum zu ersticken. Die Brandung schwebte mich hin und her und wild gegen die Klippe, daß meine Glieder frachten und ich vor Schmerz die Besinnung verlor. — Als

ich wieder zu mir kam, lag ich hier auf dem Platz. Die Sturmfluth hatte mich hergespült, that mir aber nichts mehr zu Leide. — Nur gänzlich erschöpft bin ich und im Kopfe spüre ich ein brennendes Feuer. Es ist nur gut, daß das Haidekraut noch naß ist, das hat meine Schmerzen gelindert."

Gerda weinte leise vor sich hin. "Du kannst hier nicht liegen bleiben," sagte sie. "Komm, rühe Dich seit auf meine Schultern. Ich führe Dich zum Boot und rudere Dich nach Hause." "Nein — laß mich — ich kann nicht! Mein Bein ist gebrochen — auch der linke Arm ist entzwei und zu nichts mehr nützlich! — Aber ich freue mich, daß Du gekommen bist — Gott segne Dich dafür! Du bist mir das Liebste auf der Welt und wenn ich sterben muß, sterb' ich für Dich. — Weine nicht, Gerda, wir treffen uns wieder an einem Ort, wo wir daheim sind — wenn's auch nicht das Daheim ist, das wir uns gewünscht. — Ach Liebste, schaff mir ein bißchen Wasser her, mich dürstet so!"

Er schloß leise ächzend die Augen, sein Athem flog. Gerda's Herz wollte vor Mitleid und Kummer brechen. "Du wirst nicht sterben, Hjalmar, nein, nein! Gott wird sich Deiner erbarmen!" tröstete sie mit weicher inniger Stimme. Dann hielt sie die hohe Hand unter das Kinn, das neben ihr aus dem Gestein tröpfelte und labte den Kranken mit dem erquickenden Getränk. Sie legte auch feuchtes Moos auf sein Bein und band es mit ihrem Büfentuch fest. Als sie nach seinem Arm sehen wollte, da hauchte er fast hörbar: "Nein, laß — rühre nicht daran — das Haidekraut ist schön kühl!"

"Ich laufe und hole Hilfe für Dich!" schluchzte sie.

vom Wahlvorsteher ohne Weiteres zurückgewiesen. Wahlberechtigt sind nur diejenigen, deren Namen in den Wählerlisten verzeichnet stehen, wählbar ist jeder wahlberechtigte Reichsangehörige.

Während der Wahlhandlung, welche öffentlich ist, dürfen in Wahllokale weder Diskussionen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden.

Schmiedeberg, den 26. Mai 1893. Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

In der Schmiedeberger Stadthaide sollen Dienstag, den 13. ds. Mts. von Vorm. 10 Uhr ab

175 fiekene Eicht- und Knippelfastern, (dabei befinden sich einige eichene, buchene und birkene Klaftern) 560 Schock kieferne und einige Schock buchene Reifsigbündel, 400 halbe Klaftern kiefernes Stockholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz im Schlage in der Vorderhaide, in der Nähe des alten Schießstandes. Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Schmiedeberg, den 1. Juni 1893. Der Magistrat.

Politisches.

Die großen Frühjahrsparaden in Berlin und Potsdam sind am Freitag und Sonnabend der vergangenen Woche ohne alle Störung verlaufen. Nachdem der Kaiser am Freitag die

Und ehe er etwas erwidern konnte, hastete sie fort, zu den rothen Klippen hin, wo sich noch immer der alte Fischer befand.

"Vater, um Jesu willen helf! helf!" rief sie athemlos. "Der Hjalmar liegt drüben bei den Birken und ist völlig zerschlagen. Ich bitte Euch kommt mit und steht ihm bei in seiner Noth!"

Bjarne horchte hoch auf, dann verzerrten sich seine Züge. "Wa — as, der Hjalmar?" freistete er auf. "Hef! heh! — er lebt? und zerschlagen ist er? — meinst Du, heh! — Hat wohl zu viel Toddy getrunken und ist im Rausch zu Falle gekommen? Ja, ja, so wird's wohl sein! — Na, jetzt soll der elende Bursche mich erst kennen lernen. — Will ihm schon zeigen, daß ich der Herr bin, der den faulen ungetreuen Knecht auf die Beine bringen darf."

Gerda hörte die schändlichen Worte kaum zu Ende. Sie wandte sich mit Abscheu von ihrem Vater fort und rannte wie gejagt davon.

Wieder zu Hjalmar angelangt, fand sie ihn entschlummert. Der kühle Trunk hatte ihm wohlgethan. Sie kniete neben ihm nieder, fassete die Hände und betete inbrünstig zu Gott, daß er den erhalten möge, den sie liebte mit der ganzen Glut ihres reinen unschuldigen Herzens.

Da fuhr plötzlich eine rothe Faust auf sie nieder, packte sie am Arm und schleuderte sie eine Strecke fort. Und dieselbe Faust ergriff auch Hjalmar, rief ihn wild vom Boden in die Höhe und verlegte ihm einen solchen Schlag ins Gesicht, daß sein Kopf hart auf das rauhe Gestein aufschlug. Es war der alte Bjarne, der die Mißthat vollbrachte und der unbemerkt herangekommen war.

"Himmelkreuzjaferment!" brüllte er zornbeend, "ein schöner Knecht das! — so ein pflichtvergessener, der sich volltrinkt und am helllichten Tage im Kraut liegen bleibt und faulenkt. —

Berliner Garnison besichtigt, und mit seinem Gaste dem Prinzen Victor von Italien, Grafen von Turin, an der Spitze der Fahnenkompagnie unter lauten Zurufen einer kolossalen Menschenmenge in die Stadt zurückgeritten war, wiederholte sich am Sonnabend das militärische Schauspiel in Potsdam. Der Parade wohnten außer den kaiserlichen Majestäten bei: die Prinzen Heinrich und Leopold von Preußen, der Graf von Turin, Prinz Friedrich August von Sachsen, Herzog Albrecht von Württemberg, der Kriegsminister, sowie alle Militärattachés. Bei dem Vorbeimarsch des 1. Garderegiments zu Fuß waren der Kronprinz Wilhelm, sowie die drei Söhne des Prinzen Albrecht eingetreten. Der kleine Kronprinz hatte natürlich Mühe, mit den Grenadiere Schritt zu halten, kam aber mit einigen raschen Sprüngen immer wieder in den Tritt hinein und grüßte mit dem Degen freudestrahelnd seine Mutter.

Der neuwählte Reichstag wird voraussichtlich am Dienstag, den 4. Juli, in Berlin zusammentreten und vom Kaiser Mittags 12 Uhr durch Verlesung einer Thronrede im Weißen Saale des Schlosses an der Spree eröffnet werden. Die Dauer der Session wird etwa vier Wochen betragen, da doch die allgemeine Debatte, sowie die Verhandlungen über die statthabenden Neuwahlen manche Sitzung in Anspruch nehmen werden. Genauere Kommissionserörterungen werden schon um deswillen nicht zu umgehen sein, weil der Reichstag voraussichtlich sehr viele neue Mitglieder aufweisen wird.

Ueber die Entziehung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst hat der Reichskanzler unter dem 1. April d. J. eine wichtige Entscheidung getroffen. Ein zum Einjährig-Dienst Berechtigter hatte den ihm gewährten Ausstand zum Dienst in einer fremden Armee benutzt. Auf Grund der Vorschrift des Gesetzes vom 9. November 1867, wonach „die nöthige moralische Qualifikation“ allgemeine Voraussetzung des freiwilligen Heeresdienstes ist, hatte der Reichskanzler angenommen, daß der Betreffende, der vermöge des Abschlusses einer mehrjährigen Kapitulation es sich unmöglich gemacht hatte, im Falle einer Mobilmachung seinen Pflichten nachzukommen im Geiste der Heeresverfassung der Bergünstigung des Freiwilligen-Dienstes nicht würdig sei. Es sei ihm daher bei der Meldung zum Diensttritt der Berechtigungschein abzunehmen.

— Zu dem Gerüchte, daß zur Deckung der

Kosten der Militärvorlage an eine Reichseinkommensteuer gedacht werde, schreibt die M. P. R.: „In wirklich unterrichteten Kreisen werden solche Schlussfolgerungen als gänzlich unberechtigt bezeichnet, von den vorbildeten Regierungen denkt keine daran, eine solche Steuer anzulegen, und was den Reichskanzler betrifft, so gilt von ihm das Nämlche.“

Die bekannte Erklärung des Herzogs von Cumberland zu Gunsten der neuen Militärvorlage ist bisher trotz aller Bemerkungen von welfischer Seite nicht von maßgebender Stelle in Abrede gestellt worden. Man darf also wohl annehmen, daß jene Aeußerung wirklich gethan worden ist. Für die welfischen Kandidaten, die ausnahmslos gegen die Militärvorlage sind, ist dieser Schritt des Herzogs, dessen Bestimmungen bisher für sie maßgebend waren, natürlich außerordentlich fatal. Wie sie aus der Klemme sich ziehen werden, bleibt abzuwarten.

Spanien. Während der im vorigen Monat beendigten ersten Compagne der hiesigen Armeekorpsenabrid sind rund 2500 Ochsen bester Qualität geschlachtet und deren Fleisch verarbeitet worden. Es sind hergestellt worden Konserven, bestehend aus Gullisch, Braten und Gemüßfleisch, sowie Erbs-, Bohnen- und Linsen-Busch. An Gemüßen wurden hierzu täglich 50 Centner verbraucht. Die sämmtlichen hier fabricierten Konserven werden für den Kriegsfall in Proviandmagazinen gelagert. Sie werden während des Friedens nur soweit von den Truppen konsumiert, als angenommen wird, daß eine längere Aufspeicherung ihre Beschaffenheit ungünstig beeinflussen würde. — Die Militärverwaltung läßt gegenwärtig zum Zwecke eines Versuchs große Leinwandzettel für Kavallerie, auch zur Unterbringung von Pferden, anfertigen.

Spanien. Ueber Madrid wird der Ausbruch von mehrfachen Unruhen berichtet. Nach einer Privatmeldung aus Pamplona hat in der Stadt Lueno Reino eine Zusammenrottung stattgefunden, welche die Wiederherstellung der Privilegien der Provinz Navarra bezweckte. In Cuba soll gleichfalls von Neuem eine revolutionäre Erhebung ausgebrochen sein.

Ungarn. Im Ausschusse der ungarischen Reichsdelegation hat der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky eine eingehende Darlegung über die gegenwärtige politische Lage in Europa gegeben, die er als befriedigend bezeichnete. Seine Ausführungen brachten ihm ein volles Vertrauensvotum ein.

Frankreich. Ueber die politischen Anschauungen der französischen Bevölkerung veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ ein Interview ihres Pariser Korrespondenten mit dem französischen Staatsmann Jules Simon. In dem Interview äußerte sich derselbe wie folgt: „Frankreich will keinen Krieg — weder die Regierung, noch die Kammer, noch die Bevölkerung. Zunächst die Regierung. Was Carnot persönlich anbelangt, so ist gar kein Wort darüber zu verlieren. Ich kenne ihn von Kind auf. Ich weiß, daß er an den Krieg nicht denkt und nie gedacht hat. Sein Ministerium muß nothgedungen von denselben Gesinnungen inspirirt sein wie er selbst. Der Präsident, welcher so ohne Weiteres den Krieg erklären wollte, würde seine Stelle verlieren und könnte sich nur im Falle eines glänzenden Sieges behaupten. Die Regierung ist mit inneren Angelegenheiten viel zu sehr beschäftigt, um an die Herausbeiwürdung äußerer Verwickelungen zu denken. Ein dynastisches Interesse, welches eine Ablehnung nach außen zu gebieten scheint, um einer Erschütterung der Monarchie vorzubeugen, liegt nicht vor. Das war ja damals einer der Gründe des Krieges. Wir haben freilich Macht und Ansehen, die wir 1871 verloren, wieder zurückeroberet. Aber alles dies durch moralische Mittel, deren wir uns auch späterhin allein bedienen werden, wennlich wir jetzt wieder eine Armee haben, die allen übrigen Armeen Europas zum Mindesten gleichkommt. Die Kammern sind ebenso dem Frieden zugeneigt, wie die Regierung. Man hat im Jahre 1870 uns damaligen Deputirten der Opposition den Vorwurf gemacht, daß wir gegen die Vernehmung des Kontingents gestimmt haben. Aber gerade das beweist ja, daß wir gegen den Krieg waren, und wenn wir gegen die Vernehmung stimmten, so thaten wir das eben, weil wir beschränkten, das Kaiserreich könne die verstärkten Arme für dynastische Zwecke bedienen, wie es auch späterhin ist. Was endlich die Bevölkerung anbelangt, so kann ich Ihnen die unbedingte Garantie geben, daß die enorme Majorität den Frieden will. Die Jahre 1870 und 1871 haben uns so harte Prüfungen gebracht, daß wir den Gesandn am Kriege längst verloren haben würden, wenn wir ihn beibehalten hätten. Aber selbst im Jahre 1870 ist das Volk nicht für den Krieg gewesen. Das Volk hatte eben keinerlei Enthusiasmus, sich für das Kaiserreich zu schlagen, und die Leute, die auf den Boulevards „A Berlin“ schrien, waren, wie ich glaube, von der Kaiserin bezahlt. Nicht ein,

Und Du ehrolose Dirn, schämst Dich nicht mit dem miserablen Kerl den du einen Liebestödel fortzuführen. — Doch ich habe genug damit — ich hab's satt und werde Euch lehren, daß ich kein Narr bin, der mit sich spielen läßt!“

Gerda war bleich wie eine Todte. Sie schaute mit weit aufgerissenen Augen, in furchtbarer Angst auf den Geliebten, der seinen Laut von sich gehend, am Boden lag und von dessen Stirn blutige Tropfen herabrieselten. Doch im nächsten Momente raffte sie sich gewaltig zusammen, warf sich zwischen ihn und den Vater, der eben zum neuen Schlag ausholen wollte und zerrte legeren mit der Kraft der Verzweiflung von seinem Opfer fort.

„Wenn Ihr ein Christ sein wollt, Vater, dann laßt von ihm ab!“ schrie sie mit ganz heiserer Stimme. „Seht Ihr nicht, daß er im Sterben ist und nicht trinken, wie Ihr meint! Ach einen Stein könnt er erbarmen, nur Euch nicht.“ — Aber jetzt leide ich's nicht mehr, daß Ihr auch nur den Finger ansieht gegen ihn — nein, ich leide es nicht, und wenn Ihr mich gleich todtschlagt darum! Denn der Hjalmar ist mein herzlichster Schatz und daß er sein Leben für mich eingeleitet hat, und sein Blut für mich vergossen, das fettet mich ewig an ihm fest, und ich will ihm angehören mit Leib und Seele, bis mein Auge bricht! — Und nun Vater geht, geht! Wir zwei sind fertig miteinander und an Hjalmar habt Ihr auch kein Anrecht mehr. Ich will schon zusehen, wo ich Hilfe für ihn bekomme, damit er noch lebend nach Bestvaag geschafft werden kann. — Vor Euch habe ich keine Furcht mehr, nein gewiß nicht, denn ich thue nur, was recht und gut ist vor Gott und Menschen.“

Der Alte lachte roh und gellend auf: „Die Welt kehrt sich um, die eigenen Kinder legen sich gegen die Eltern auf!“ rief er wild. „Na mag's

denn sein, Du sollst deinen Willen haben — aber nur diesmal laß ich's mir gefallen. — merke Dir das! Meinetwegen schaff den Burschen fort, ich hab nichts dagegen. — Aber ich, ich bleib hier bei den Fischen — denn Dein Gethue und Gepläre ist mir gänzlich zuwider. — Schick mir morgen Proviant her und zwei wollene Decken für die Nacht. Nächste Woche komme ich wieder heim und hoffe Dich wieder bei Verstand zu finden!“

Er drehte ihr kurz den Rücken zu und schritt, ohne noch einen Blick auf die beiden zu werfen, in seinem Groll von dannen. Doch als er aus Schwelte war, presste er voller Wuth die Fäuste zusammen und schimpfte ohne Aufhören. Der Widerstand Gerda's reizte ihn furchtbar und nur ungerne gab er nach. Aber heimzählen wollte er es ihr schon zu gelegener Zeit, das nahm er sich vor.

Die Tochter hatte dem Vater nicht nachgeschaut, sie kniete neben Hjalmar und lauschte angst- erfüllt auf seine schwachen Athemzüge. Ihre Thränen fielen wie Tau auf sein bleiches Gesicht. Ringsum war schauerliche Dede, weltverlassene Einsamkeit, tiefes Schweigen. Weit und breit kein Mensch zu sehen, der Hilfe bringen konnte. Gerda ging hinunter an den Strand und spähte nach allen Richtungen aus, ob nicht ein Boot sichtbar war. Der Fjord funkelte im Sonnenschein und in der Ferne schossen ein paar Fischebarken pfeilschnell hin und her. Sie nahm eine Stange, die von den Fluthen an das Ufer geschwemmt worden war, besetzte sie zwischen zwei Steinen und band ihre weiße Schürze daran. Und der Wind entfaltete sein Schwingen, und ließ sie lustig in die Luft flattern.

Die Fische auf dem Meer bemerkten es bald und nun schaukelte ein Boot heran und kam stetig näher. Im Vordertheil stand ein junger Mann und führte das Ruden. Er nahm

die Seemannsmüge von der gebräunten Stirn und winkte dem harrenden Mädchen seinen Gruß entgegen. Und immer schneller glitt das leichte Fahrzeug durch die Wogen, bald hatte es das Uland erreicht und Gerda konnte es schon anrufen.

„Hilse! Hilse!“ rief sie. „Ich bitte Euch, kommt zur Hilse!“

„Wo thut es noth? — urd wie und wenn soll ich helfen?“ tönte es zurück.

Sie machte eine bezeichnende Handbewegung nach der Stelle, wo Hjalmar lag. Das klare Auge des jungen Norwegers hielt scharfen Ausguck, er hatte schon im nächsten Augenblicke begriffen, um was es sich handelte und wenn er Hilfe bringen sollte. Nun griff er noch kräftig mit den Rudern aus und landete nach kurzer Zeit. Nachdem er sein Boot besetzt hatte, trat er zu Gerda und reichte ihr die rauhe Hand.

„Nicht wahr, das ist der Hjalmar, der dort in dem Loch liegt?“ fragte er. „Ist er lebendig oder todt?“

„Er lebt. — Got sei gepriesen!“ stammelte sie. „Aber er ist todmünd und seine Glieder sind gebrochen. Wenn ihm nicht bald geholfen wird, muß er sterben!“

„Dann nur schnell zu ihm, Mädchen! — Aber mach dir nicht zu viel Sorgen um ihn. So leicht stirbt ein tüchtiger Seemann nicht. Vor allem müssen wir ihn nach Bestvaag bringen und nachher segle ich nach Cugar, wo der Arzt wohnt und hole ihn, damit er Deinen Schatz wieder zusammenflicken kann.“

Nun eilten Beide zu dem Kranken, der ohne Bewußtsein auf dem Rücken lag und in Fieberhitze glühte. Der junge Fischer saßte die Schultern Hjalmars mit seinen kräftigen Händen und bedeutete Gerda, die Füße aufzuheben und recht fest zu halten.

Schluß folgt.



mal unsere Militärs wollen den Krieg. Ich bin in Folge der Dimission des General Sautter/Präsident der großen Kooperations-Gesellschaft für die Armee und die Flotte geworden. Da höre ich denn die Verantwortlichkeit unserer Armee feiern, nie aber habe ich unter den Generalen einen gefunden, der einen Krieg mit Deutschland hätte herbeiführen wollen. So sehr man in diesen Kreisen überzeugt ist, daß Frankreich in Bezug auf militärische Tüchtigkeit es mit Deutschland aufnehmen kann, so wenig neigt man zum Losschlagen hin, ganz abgesehen davon, daß auch die hier in Betracht kommenden Fragen der internationalen Politik, die der Allianzen zum Beispiel, nicht so klar zu liegen scheinen, wie diejenigen der militärischen Tüchtigkeit."

Aus Nah und Fern.
Bad Schmiedeberg.

Für Badegäste

bin ich ausser zu den gewöhnlichen Sprechstunden (8-9, 2-3) wochentäglich von 11-12 Uhr in meiner Heilanstalt Markt 18 neben der Apotheke, zu sprechen.

Dr. Schuckelt,

Spezialarzt für Electrotherapie u. Massage

* Vom Wetter. Der jähe Temperaturwurz, der in der vorigen Woche nach voraufgegangenener sehr bedeutender Wärme eingetreten ist und auch in dieser Woche noch anzubalten scheint, stellt durchaus keine ungewöhnliche Erscheinung dar. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß wir darin nur eine diesmal etwas verfrüht eingetretene, im Uebrigen aber des Meteorologen wohlbekannte Erscheinung zu sehen haben. Nach vieljährigen Beobachtungen nämlich pflegt in unseren Breiten wenn also die Sonne eine sehr bedeutende Erwärmung zu Wege gebracht hat, plötzlich wieder eine Periode tieferer Temperatur einzutreten. Diese Temperaturerniedrigung pflegt quantitativ sogar die zur Zeit der sogenannten drei gestreuten Herrn einzutretende zu übertreffen, und wenn letztere mehr bekannt und gefürchtet ist, so mag dies wohl wesentlich daran liegen, daß im Juni die Vegetation schon weiter vorgeschritten ist, als im Mai, die Pflanzen also gegen Kälte geschützt sind, und zweitens daran, daß im Juni die Temperatur im Allgemeinen schon so hoch gestiegen ist, daß ihr plötzliches Herabgehen, auch wenn die Differenz größer ist, als bei dem Temperaturwurz im Mai, sie dennoch nicht mehr unter den Gefrierpunkt führt. Außer diesen beiden Kälterückfällen sind — von außergewöhnlichen, unregelmäßig eintretenden ganz abgesehen — namentlich zwei Kälterückfälle im Februar und August bekannt, welche jedoch nicht so ganz intensiv anzutreten pflegen, wie die des Mai und Juni. Was die Ursachen dieser Erscheinung anlangt, so hat sich der Witz der Meteorologen an ihnen mehrfach versucht; plausible Erklärungsversuche sind jedoch nur bisher für die Kälterückfälle im Mai beigebracht worden. Zunächst ist in der That durch Vergleichung langjähriger Beobachtungsreihen festgestellt, daß in der Zeit vom 11. bis zum 15. Mai die bis dahin hohe Temperatur jäh fiel, häufig bis unter den Gefrierpunkt. In der That, daß die Tage, an denen sich die Kälte einzustellen pflegt, im Volksmund in Norddeutschland der Mamerus, Sernatus und Pantratus gelten, während in Süddeutschland der Servatius, Pantratus und Bonifazius berüchtigt sind, spricht sich der Erfahrungssatz aus, daß die Erscheinung in Süd-

deutschland um einen Tag später eintritt, als in Norden. Man hat nun früher zur Erklärung auf die Eisberge hingewiesen, welche im Mai beträchtlich weit nach Süden getrieben werden und die über den Atlantischen Ozean gebenden Winde beträchtlich abkühlen, so daß als Folgeerscheinung eben die Temperaturerniedrigung im Mai eintreten muß. Gegen diesen Erklärungsversuch sind jedoch späterhin Einwände erhoben worden, namentlich daß das Südlichtreiben der Eismassen keineswegs so häufig und so regelmäßig wie die Kälterückfälle beobachtet werde. Man hat daher neuerdings zur Erklärung dieses Kälterückfalls die Ausdehnung der Luft bei ihrer Erwärmung und die Verdrängung der wärmeren und leichteren Luft durch die kälteren und schwerere aus Rußland herangezogen. Diese Deutung hat Vieles für sich, erklärt aber noch nicht alle Kälterückfälle, namentlich nicht die im Februar und August.

* Wir müssen die geehrten Inzerenten auch an dieser Stelle wiederholt bitten, die für die Mittwochs- und Sonnabends-Nr. bestimmten Inserate mindestens am Tage vorher bis 11 Uhr Vormittags aufgeben zu wollen. Wegen der später eingehenden Annoncen können wir nicht den bereits fertiggestellten Satz nochmals umbrechen (besammlisch eine mäßige und zeitraubende Arbeit) und den Leuten auch nicht den verdienten Feterabend schmälern.

* Unser lieber Seutjer, daß wir bei der goldenen Hochzeitfeier der Rudo'schen Ehegatten leer ausgegangen, hat nachträglich seine Erfüllung gefunden. Von der berühmten Hochzeits-Gabanna-Cigarre (Flor Fina) hat uns Herr Rudo sogar Dubletten überandt, bei deren Genuß uns unwillkürlich der Wunsch überkam, daß diese Sorte unser tägliches Rauchopfer bilden möge.

* Wie wir erfahren, ist vor einigen Tagen der Gasthof des Herrn Julius Weber in Preßlich zum „goldenen Stern“ durch Kauf für den Preis von 23000 Thaler in das Eigentum eines Herrn Achzejn aus Berlin übergegangen.

* Am Sonntag Nachmittag machte der hiesige Verein „Eintracht“ zu Wagen eine Waldpartie nach dem Eisenhammer. Das Wetter war äußerst günstig und der Ausflug hat allgemain gefallen. Abends zogen die Mitglieder mit Mund zur Stadt ein. Die „Eintracht“ ist der älteste Verein Schmiedebergs mit gleicher Tendenz und verbandt seine Entstehung ebenfalls einer Session, jedoch ohne jeglichen politischen Hintergrund. Im Jahre 1863 bildete sich unter der Regide des damaligen Bürgermeister Schmidt die Resource (Lokal Graul's Hotel) und in ihr ein vom Herrn Lehrer Kraß geleiteter Gesangsverein. Die Sache gefiel sehr und jedes Mitglied besetzte sich nach Kräften zur Unterhaltung beizutragen. Gelegentlich der Vornahme einer Aufnahmewahl kam es jedoch zu Differenzen, sieben Mitglieder schieden aus und gründeten die Eintracht, zu deren Lokal der Rudo'sche Gasthof erwählt wurde. So entstand aus der Zwietracht eine Eintracht. Den ersten 7 Mitgliedern — vom Bürgermeister Schmidt als „die 7 bösen Brüder“ bezeichnet — folgten indes viele andere Mitglieder der Resource und bald war der neue Verein stärker vertreten als der letztere. Auch in der „Eintracht“ wurde die Geselligkeit sehr gepflegt, auch in ihr ein Gesangsverein und zwar unter der Leitung des Herrn Lehrer Fritz Koch errichtet und durch Vorträge jeglicher Art zur Belebung kräftig beigetragen. Der Verein besteht heute noch in ungeschwächter Kraft und Fülle und daß ihm auch der Lebensmuth nicht fehlt, beweist sein Einzug zur Stadt am Sonntag Abend mit Kling und Klang.

Blankeburg, 2. Juni. Der Rogh des hiesigen „Zum Heibelberge“ hatte sich vorgestern

beim Schlachten von Schlein an einer Hand eine kleine Wunde zugezogen. Die von dem Arzt konsultirte Hutvergiftung bewann so schnell an Ausdehnung, daß dem beauerenswerthen Manne gehen in der Klinik zu Halberstadt die Hand abgenommen werden mußte.

Gardelegen, 2. Juni. In dem benachbarten Orte Jenaun entstand am Dienstag in dem Gemeindefeuer Feuer, das sich bald nach auf zwei Gehöfte ausbreitete. Glücklicherweise war die Windrichtung günstig, sonst würde von dem Dorfe nicht viel zu retten gewesen sein. Die bejahrte Frau des Arbeiters Vetter, die trotz Warnung nochmals in eines der brennenden Gebäude lief, um etwas zu retten, sowie ein 1/2-jähriger Säugling des Arbeiters Müller waren in den Flammen um. Das Feuer ist durch einen 5jährigen Knaben der genannten Familie Müller durch Spielen mit Streichhölzern in einem Stalle verurlicht.

Rönigsberg i. Pr., 30. Mai. Durch einen Kreuzotterbiss wurde hier kürzlich eine Dame in große Gefahr zugezogen. Diefelbe hatte in Begleitung eines Herrn und zwei anderer Damen einen Ausflug nach dem Saltgraben unternommen. Nachdem der Gupfel erklommen, setzte man sich — so erzählt die R. A. Z. den Vorgang — gemüthlich im weichen Moose hin, um einige mitgenommene Erfrischungen einzunehmen. Kaum war dieses geschehen, als eine Dame plötzlich einen Schrei ausstieß, und als der Herr, welcher die Damen auf einige Minuten verlassen hatte ersperrt zu der Dame — seiner Braut — eilte, traf er den Hund der letzteren, einen hübschen Terrier, im Kampfe mit einer großen Kreuzotter. Die gefährliche Schlange hatte den Körper des Hundes gänzlich umringelt. Ein paar kräftige Hiebe mit einem Stod seitens des Herrn machten der Schlange bald den Garaus. Inzwischen hatte auch die Dame den dünnen Zeugschuh und Strumpf des einen Fußes entfernt, und die Unterfuchung ergab, daß die Schlange ihr durch den Schuh hindurch eine Wunde beigebracht hatte. Glücklicherweise hatte der junge Mann einem Jünger der Heilkunde etwas abgelauscht. Trotz allen Sträubens mußte die Dame es sich gefallen lassen, daß der junge Mann ihr das Gift aus der Wunde laugte. Als dieses geschehen, wurde die Wunde gut verbunden. Der Hund war arg zugerichtet und blutete aus vier Wunden; nach wenigen Stunden war das Thier todt. Mitterweile hatten sich bei der Dame starke Schmerzen im Fuß eingestellt, und da auch eine starke Anschwellung des Fußes sich bemerkbar machte, so wurde schleunigst das bereitstehende Fuhrwerk bestiegen und die Heimreise angetreten. Hier angelangt, suchte man sofort einen Arzt auf. Derselbe stellte fest, daß kein Arzt die ziemlich große Bißwunde hätte besser behandeln können als der junge Mann. Jede Gefahr ist heute vorüber. Die Schlange hat übrigens auch den Herrn in die Stiefel gebissen, die Giftdöhne durchdrangen indessen das Leder nicht.

Bedeutende Betriebsparniffe werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie, des Kleingewerbes oder der Landwirtschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf in Magdeburg-Duckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halboctationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenstiefeln übertreffen an Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauches, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderer Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Der Verein ehem. Bad-Schmiedeberger u. Umgegend, Berlin hält seine Sitzungen jeden Mittwoch nach dem 1. u. 15. jeden Monats im Botzischen Lokale Kaiserstraße 11 ab. Landessente jederzeit willkommen. Im Lokale liegt permanent eine Liste der Mitglieder mit genauer Wohnungsangabe zur Einsicht aus.

Rath in allen Rechtsangelegenheiten wird erteilt Schmiedeberg Lindenstr. 23. Auch Unterfertigung von Schriftsätzen jeder Art, Kauf- und anderen Verträgen, Testamenten u. s. w. in sachgenäher Weise.

Sonnen- und Regenschirme für Damen, Touristen u. Herren-Regenschirme empfiehlt zu den billigsten Preisen **Abolf Junf.** **Kneipp's Malz-Kaffee** empfiehlt **F. W. Richter.**

Billige Kohlen. Am Ausladeplatz Preßlich a. E. verkaufe pro D.-H. **Stückkohle 1 Mark** gegen baare Bezahlung. **Chaus u. Polter.**  Technikum a. L. 1883. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Verantw. d. Ing.

Frische Bäcklinge tragen soeben ein bei **Franz Grampe.** **Neu! Edelweiss-Parfüm Neu!** v. der Excolior-Parfümerie, Berlin ist köstlich, mild, erfrischend und daher sowohl für das Gesicht als auch zum Zerhaufen in den Zimmern sehr zu empfehlen. 4 Flacon mit Spiritus 1,00 und 1,50 Mk. zu haben bei **F. W. Richter.**

! „Neue Heringe“ !

trafen soeben ein.

„Bismarck“

Heringe.

Saure Gurken, echt Emmenthalet Schweizer-Käse.
I. a Valparaiso Honig.
Max Wendt.

Viele Neuheiten

in Mouffeline und farbigen Beigen, sowie
Badeartikel

als: **Badehauben, Grottir- u. Badetücher** und eine
große Auswahl von

Badedecken

empfiehlt zu festen aber billigen Preisen

C. W. Witte.

Großartige Auswahl billigster bis feinsten
Damenhüte.

Vorsicht beim Einkaufe von „Zacherlin.“

Dieses taunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei
Infecten).



Kunde: „... Warum reichen Sie
mir denn offenes Insectenpulver?
... Ich habe doch „Zacherlin“

besteht und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen! — Offenes Pulver nehme ich nicht an, denn ich weiß gar gut, daß es hier ein anger Mißbrauch des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Büten oder Sachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder gehen Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ — oder mein Geld retour. Ihre führen lasse ich mich nicht!“

In Schmiedeberg bei Herrn **Max Wendt,**
„ **Kemberg** „ **D. Brömer**
„ **Preßsch** „ **J. Sentschel.**

Dr. med. Rohde Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Sprechstunden:

Vormittags 8—9 Uhr Viktoriastraße 36.
9—11 „ in der Badeanstalt.
Nachmittags 2—3 „ Viktoriastraße 36.
3—4 1/2 „ in der Badeanstalt.
Sonntags nur Vormittags.

Empfehle angelegentlich mein reichhaltiges Lager künstlicher Düngemittel

als: Kainit, Thomasmehl, Förderstädter Kalk,
Kainit, Düngerkalk u. Düngegyps. Außerdem
halte stets vorrätig: Speise-, Vieh- und Stabfürter
Badefalz, sowie Holz, Kohlen, Bantalk, Carboline-
um u. Holztheer. Carl Futtig.

HOHE PROVISION!

An allen Orten Deutschlands
werden tüchtige Agenten zum
Vertrieb eines lucrativen Ar-
tikels gesucht.
Zwei kottem Verkaufsfestes Schaff.
Dietzen sind, unter Angabe ge-
genwärtiger Beschäftigung sub.
Chiffre C. D. 334 an Rudolf
Bosse in Köln erbeten.

Gewandter, zuverlässiger

Bursche

(15—16 Jahr) zum 1. Juli
gesucht. Wo? sagt die Expd.
des Blattes.

Verzugshalber ist die obere

Wohnung

zu vermieten und ist sofort
oder zum 1. Oktober zu be-
ziehen bei

Schneideweg, Kirchstraße.

Zum 1. Juli cr. suche für
Schmiedeberg ein ordentliches

Dienstmädchen.

Meldungen bitte an Frau
Bäckermeister Saul abzugeben.
Frau Rektor Schmülling
in Wilzbad.

Ein sauberes, ehrliches

Mädchen,

welches schon in Stelle war,
wird **1. Juli** zu einzelnen
Leuten nach auswärts gesucht.
Zu melden mit Buch von
12—3 Uhr Leipzigerstr. 122.

Feinste

Matjes-Heringe

und

Malta-Kartoffeln

empfiehlt

J. A. Wendt.

Redaction, Druck u. Verlag von
W. A. Rohde Schmiedeberg.



Freiburger Geld-Lotterie,
genehmigt durch Allerhöchste Ent-
schließung vom 28. März 1891.
Ziehung am 8. u. 9. Juni cr.
Hauptgew. 50000 M. baar,
ferner 1 à 20000 M., 1 à 10000 M.,
1 à 5000 M., 10 à 1000 M.,
20 à 500 u. f. w.
zusammen:
3334 Gew. = 260000 Mk. baar,
ohne jeden Abzug.
= Originalloose à 3 Mk.
Halbe à 1,75 M., Viertel à 1 M.,
empfiehlt und versendet
Paul Berndt, Bankgeschäft, Wittenberg, Bez. Halle.
Porto u. Gew. 30 Pfg. extra

Biersach's Hôtel

empfiehlt

Weißweine,
von 0,80 Pfg. an.

Rothweine,

Bordeaux

von 1,25 Mk. an, sowie

Tokayer Ungarweine.

Achtung!

Meinen werthen Kunden hiesiger Gegend theile hierdurch
ergeben mit, daß der **Klempnermstr. Otto Hein-
rich Pretzsch a. Elbe** meine selbstgearbeiteten

Schmiede-Sensen

stets auf Lager hat. Bitte bei Bedarf sich an den Genannten
zu wenden.

Elissa bei Schweinitz a. Elster.

Brunst Weeck, Schmiedemeister.

Colonialwaaren-, Tabak- & Cigarren-Handlung.

**Bruno Frisch, Bad
Schmiedeberg.**

Margarine, Mandeln, Rosinen, Zu the
Schweizerkäse, Bratheringe, Delfardinen.

Sämmtliche Farben, Lacke und Pinsel,
Kien- und Terpentinöl, Firnis, Siccaltf,
Carbolineum

empfiehlt billigt

F. W. Richter.

Sardellen, beste Märkte Delfardinen, russ. Sardinen,
frische Backlinge, frisch geräucherte Heringe etc.
Feinste **Matjes-Heringe** empfiehlt

F. W. Richter.

3 bis 5 Mark Belohnung

gebe ich demjenigen, der mir
den Dieb anzeigt, der mir am
16. d. M. auf Bahschwinger
Flur an der Kleinorganen
Str. eine Quantität Nüssen
gestohlen hat, sowie jedergelt
auf meinen sämmtl. Grund-
stücken an den neuen Keller-
schneuen usw. Klee und andere
Früchte stiehlt, so daß er ge-
richtlich bestraft wird.



Kurlisten von W. I. an zu
haben in der
Buchdruckerei M. A. Lohcke.

Hermann Schneider.

Billigste Bezugsquelle für
Hüllsenfenes

Reisfuttermehl.

G. & O. Küders, Hamburg.

Morgen Donnerstag von 9 Uhr ab frischen Spekkuchen.

Wendt's Conditorei.